

Betreuung in stationären Senioreneinrichtungen

Monika Böttjer

Die Bremer Heimstiftung, gegründet 1953 als Stiftung privaten Rechts, ist der größte Altenhilfeträger in Bremen und betreut an 27 Standorten in etwa 2800 Seniorinnen und Senioren. Zur Unternehmensgruppe der Bremer Heimstiftung gehören neben der 100-prozentigen Tochter Bremer Dienstleistungs-Service GmbH, die für alle hauswirtschaftlichen Dienstleistungen zuständig ist, noch weitere acht Unternehmen. Sie alle tragen zur Philosophie der Stiftung, nämlich Vielfalt und Teilhabe zu realisieren, ihren Teil bei. – Der Beitrag wurde auf der Fachtagung „Dienstleistungsspektrum der Hauswirtschaft“ am 28. Oktober 2015 an der Hochschule Osnabrück gehalten (s. auch S. 162 ff.).

Alle Einrichtungen der Bremer Heimstiftung sind Knotenpunkte des sozialen Miteinanders im jeweiligen Stadtteil und beherbergen die unterschiedlichsten Angebote wie Kindergärten, Standorte der Volkshochschule, Praxen, Ateliers oder andere interessante Kooperationspartner. Sie alle sind Teil eines offenen, lebhaften Miteinanders aller Generationen und beleben den Alltag unserer Bewohnerinnen und Bewohner.

Schon 1999 hat sich die Bremer Heimstiftung entschlossen, ihr Versorgungskonzept komplett auf den Kopf zu stellen und hat mit der Einführung des Hausgemeinschaftskonzeptes im Stiftungsdorf Rablinghausen ganz neue Maßstäbe gesetzt.

Ausgehend von der Problematik klassischer Versorgungsformen, in denen die Bewohner bei Einzug in eine stationäre Einrichtung der Definitionsmacht der Pflege unterworfen sind und dabei gleichzeitig individuelle Entscheidungsspielräume verlieren, sich fremd bestimmen lassen müssen und der Passivität anheimfallen, sollte das neue Konzept genau das Gegenteil bewirken. Ziel des Hausgemeinschaftskonzeptes sollte sein, eine hohe Zufriedenheit der Bewohner durch Teilhabe und aktive Mitgestaltung des Alltags zu schaffen. Es sollte weiterhin viel stärker auf die Wahrung der individuellen Persönlichkeit und auf die bessere soziale Integration durch Einbeziehung der Angehörigen und des gesellschaftlichen Umfelds geachtet werden. Dies alles sollte zur geringeren Zunahme von Pflegebedürftigkeit führen und auch

Kompetenzpartnerschaft im Pflege-Centrum Rablinhausen	
<p style="text-align: center;">HAUSWIRTSCHAFT</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ hoher Anteil betreuender, personenorientierter Aufgaben <ul style="list-style-type: none"> ■ Beteiligung/Aktivierung der BewohnerInnen ■ Vermittler/Kommunikator ■ Umgang mit demenziell erkrankten Bewohnern ■ Präsenzfunktion/erster Ansprechpartner ■ Fachkraft für häusl. Versorgung, Wohnqualität und Alltagsleben. <p>Die Arbeit ist:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ in hohem Maße erfahrungsgeleitet ■ weitgehend selbstorganisiert ■ komplex und multi-aktiv 	<p style="text-align: center;">PFLEGE</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Konzentration auf medizinisch-pflegerische Aufgaben <ul style="list-style-type: none"> ■ Körperpflege, Ankleiden ■ Behandlungspflege ■ Umgang mit „Defiziten“ ■ Rolle von „Assistenten“/Case-Managern ■ Fachkraft für Gesundheit und pflegerische Versorgung <p>Die Arbeit ist:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ in hohem Maße fachlich geprägt ■ weitgehend vordefiniert (durch Pflegeplanung) ■ stärker von zeitlichen Grenzen bestimmt
© Gerhard Reisig, trialogconsult managementberatung; 12.07.2007	

Abb.1: Kompetenzpartnerschaft im Pflege-Centrum Rablinghausen

demenziell erkrankten Bewohnern einen geschützten Rahmen bieten.

Zwei Säulen des Konzepts

Das Konzept der Hausgemeinschaften fußt auf zwei Säulen:

- Die Bewohnerinnen und Bewohner leben in Wohngruppen mit einer zugehörigen Wohnküche, in der dezentral die häusliche Versorgung und Gestaltung des Wohnalltags durch hauswirtschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Alltagsbegleiter) erfolgt.

Wohnen geht vor Pflege

■ Die Bewohnerinnen und Bewohner werden durch die Alltagsbegleiter ermutigt, sich aktiv im Rahmen ihrer Möglichkeiten und Neigungen an den häuslichen Verrichtungen zu beteiligen.

Bewohneraktivierung durch Teilhabe = hauswirtschaftliche Betreuung

Ein weiteres Kernelement dieses Konzeptes ist die Kompetenzpartnerschaft zwischen den Professionen Hauswirtschaft und Pflege, um das Primat des Wohnens zu untermauern. Die Mitarbeiter der Hauswirtschaft arbeiten mit den Kollegen aus Pflege und Sozialdienst auf Augenhöhe und sind erster Ansprechpartner für Bewohner, Angehörige, Ärzte und Besucher, denn in der Regel drehen sich die Fragen in erster Linie um das Wohnen und erst danach folgen Fragen nach medizinischer Versorgung. Folglich können die hauswirtschaftlichen Mitarbeiter viel besser Auskunft geben, ob der Angehörige gut gegessen hat, ob die Bluse aus der Reinigung zurück ist, wann der Fensterputzer kommt und so weiter!

Die hauswirtschaftlichen Mitarbeiter heißen Alltagsbegleiter

Die hauswirtschaftlichen Mitarbeiter, in der Bremer Heimstiftung heißen sie Alltagsbegleiter, managen also den Alltag der Bewohner:

- sie kommunizieren: sind Ansprechpartner für Bewohner und Angehörige
- sie integrieren: schaffen eine angenehme Wohnatmosphäre und
- sie organisieren: sorgen für einen reibungslosen Tagesablauf.

Die Alltagsbegleiter leisten täglich den Spagat zwischen betreuender Zuwendung und sachlicher Dienstleistung. Doch gerade die hauswirtschaftlichen Betreuungsleistungen, die immer an reale Versorgungsleistungen geknüpft sind, machen den Unterschied in der Qualität der Versorgung sowohl für den Mitarbeiter als auch für den Bewohner aus.

Aus Mitarbeitersicht ist dieser Teil der Arbeit der Grund für eine hohe Arbeitszufriedenheit, denn Lob und Kritik kommen sofort und der Mitarbeiter fühlt sich wertgeschätzt für das, was er tut.

Aus Bewohnersicht ergibt sich ebenfalls eine Menge an Vorteilen, die erheblich zur Lebensqualität beitragen. So führt dieses Konzept aufgrund der stärkeren Teilhabe, der Selbstbestimmung und der aktiven Mitgestaltung zu einer größeren Zufriedenheit. Es gestattet eine größere Rücksichtnahme auf individuelle Persönlichkeiten. So können soziale Kontakte durch die Einbeziehung von Angehörigen und des gesellschaftlichen Umfelds länger gepflegt werden, denn das Hausgemeinschaftskonzept sieht ausdrücklich die Zusammenarbeit mit den Angehörigen vor.

Bewohner können sich durch das Herunterbrechen der Abläufe an eine Normalität aktiv oder passiv beteiligen. Dadurch können Ressourcen nicht nur länger erhalten, sondern häufig auch wieder erlangt werden. Das gibt Sicherheit und schränkt

Verwirrheitszustände ein. Der Bewohner fühlt sich gebraucht und ist Teil der Gemeinschaft.

Die Speiseversorgung ist viel näher am Bewohner dran, denn die hauswirtschaftlichen Mitarbeiter sind von morgens bis abends präsent und der Bewohner kann jederzeit etwas zu essen oder trinken bekommen. Vorlieben und Abneigungen sind bekannt, sodass sie auch im Alltag Berücksichtigung finden. Bewohner können und sollen auch eigene Rezepte oder Rezeptvariationen einbringen, denn was bekannt ist, wird auch gerne gegessen. Zudem werden die Speisen vor den Augen der Bewohner frisch zubereitet, was nicht nur zur Appetitsteigerung beiträgt, sondern auch Einfluss auf eine lebendige Atmosphäre hat. Bei Ernährungsproblemen oder besonderen Wünschen kann sofort reagiert werden. Die Essbiografie ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit unserer Alltagsbegleiter, denn demenziell erkrankte Menschen erreicht man häufig nur noch über Speisen, die sie als Kind gerne gegessen haben.

Hauswirtschaftliche Betreuung ist also ein sinnstiftendes Element, was sich eng an die Lebenswelten der zu versorgenden Menschen anpasst und ihnen damit ein weitgehend lebenswertes Dasein ermöglicht.

Monika Böttjer
Geschäftsführerin
Bremer Dienstleistungs-Service GmbH
Oberneulander Landstraße 70
28355 Bremen
Tel.: 0421/2232-290
E-Mail: monika.boettjer@bremer-dienstleistungen.de

Franz Müntefering neuer BAGSO-Vorsitzender

Franz Müntefering (75) wurde von der Mitgliederversammlung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) für die nächsten drei Jahre mit überwältigender Mehrheit zum neuen Vorsitzenden gewählt. Der ehemalige SPD-Vorsitzende und Bundesarbeitsminister tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Ursula Lehr an. Die renommierte Alternswissenschaftlerin und Bundesfamilienministerin a. D. stand seit 2009 an der Spitze der BAGSO. Die Mitgliederversammlung wählte sie nun zu einer von zwei Stellvertretenden Vorsitzenden. Karl Michael Griffing (Kolpingwerk Deutschland) wurde weiterer Stellvertretender Vorsitzender und Schatzmeister.

Franz Müntefering gehört seit 1966 der SPD an, war Landesvorsitzender in Nordrhein-Westfalen und zweimal Bundesvorsitzender. Von 1975 bis 2013 gehörte er – mit sechsjähriger Unterbrechung mit Ämtern in NRW – dem Deutschen Bundestag an. Unter Bundeskanzler Gerhard Schröder war er zeitweise Bundesminister für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, dem Kabinett von Kanzlerin Angela Merkel gehörte er von 2005 bis 2007 als Bundesminister für Arbeit und Soziales an. 2013 zog sich Müntefering aus der aktiven Politik zurück, blieb aber vielfach sozial engagiert.

Quelle: Bago-Pressemitteilung 20/2015 vom 25.11.2015